

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE

Personale Informationsmittel

Constantin BRUNNER

Briefe

EDITION

- 12-4** *Ausgewählte Briefe* : 1884 - 1937 / Constantin Brunner. Hrsg. von Jürgen Stenzel und Irene Aue-Ben-David. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2012. - 639 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-8353-1094-0 : EUR 49.90
[#2797]

Der Philosoph Constantin Brunner (1862 - 1937), der eigentlich Leo Wertheimer hieß, dürfte heute meist nur Eingeweihten etwas sagen. Zu den Standardreferenzgrößen der Philosophiegeschichte gehört er nicht. Dennoch sind immer wieder einmal Schriften aufgelegt worden, wie etwa das umfängliche Werk *Der Judenhaß und die Juden*,¹ das zu den wichtigsten Auseinandersetzungen mit dem Antisemitismus gehört. Brunner war Verfechter einer politischen Philosophie des Rechtsstaats und wandte sich später entschieden gegen den Nationalsozialismus. Brunner war aber auch ein theoretischer Gegner des Zionismus, wenn er auch pragmatisch zu anderen Einschätzungen kommen mochte, wenn es in den dreißiger Jahren darum ging, die Übersiedlung nach Palästina zu betreiben (S. 35).

Auch eine Handvoll Monographien bzw. Einführungen in sein Denken liegen inzwischen vor.² Und im Zusammenhang mit der vorliegenden Publikation ist auch eine im Oktober 2012 stattfindende Tagung zu sehen, die sich mit Brunner beschäftigt.³

Daß Brunner nicht eben bekannt ist, hängt wohl vor allem mit zwei Umständen zusammen. Erstens ist der 1937 gestorbene Philosoph zwar zu Lebzeiten kontrovers gewesen, doch habe sein Denken nach 1945 nicht mehr recht in die neuen Diskurse gepaßt, wie die Herausgeber der hier anzuzei-

¹ Zuletzt: *Der Judenhaß und die Juden* / Constantin Brunner. Im Auftr. des International-Constantin-Brunner-Instituuts mit einem Vorw. von Hans Goetz hrsg. von Jürgen Stenzel. - Berlin ; Wien : Philo, 2004. - IX, 423 S. ; 24 cm. - ISBN 3-8257-0254-5 : EUR 34.00. - Zuerst 1918 erschienen.

² Z.B. *Constantin Brunner* : eine Einführung / Hendrik Matthes. - 1. Aufl. - Düsseldorf : Parerga, 2000. - 140 S. ; 21 cm. - ISBN 3-930450-52-6.

³ Das Programm findet sich unter:

http://www.brunner.uni-goettingen.de/Brunner-Projekt/Tagung_files/Brunner%20Conference%20Program.pdf [2012-10-21].

genden, in langjähriger Erschließungsarbeit erstellten, umfangreichen Briefauswahl meinen. Selbst wenn es die Geschichte einen anderen Verlauf genommen hätte, wäre wohl dennoch nicht mit einer großen Popularität des Denkers Brunner zu rechnen gewesen. Denn Brunner publizierte zwar Schriften, lehnte aber rigoros jede Lehr- und Vortragstätigkeit ab, die ihm eine Anhängerschaft hätte verschaffen können. Diese Entscheidung war offensichtlich keine persönliche Marotte, sondern eine bewußte Konsequenz seines stark an Spinoza orientierten Philosophieverständnisses. „Bei Diskussion über Bedeutes kommt nie Gutes heraus“, so schreibt er etwa einmal an Walter Bernard (S. 563), was auf eine tiefe Reflexion über das Problem der Vermittlung schließen läßt. Im selben Brief führt er auch aus: „*Meine* Gedanken – ich habe niemals persönlich Propaganda für sie gemacht, lebte Jahrzehnte unter Menschen, ohne von meinen Gedanken auch nur den leisesten Laut zu machen, ich konnte die der Anderen anhören, mir fielen davon nicht die Ohren ab, und zog mich dann allerdings, zu größerer Ungestörtheit, in die Einsamkeit zurück und tat mein Werk, aber nichts für mein Werk durch persönliches Auftreten (...). Ich kam, aus tieferen Gründen, zum Verzicht und suchte niemanden“ (S. 561).

Dennoch kam Brunner in Kontakt mit einer ganzen Reihe auch heute noch bekannter Persönlichkeiten, wie Walter Rathenau, Gustav Landauer, Martin Buber, Rose Ausländer oder Lou Andreas-Salomé. Brunners Denken spiegelt sich auf höchst interessante Weise in den Briefen wider, wenn er etwa ausführlichst an Gustav Landauer schreibt. Interessant sind dabei beispielsweise kritische Bemerkungen zu der Sprachskepsis, die sich damals stark mit dem Denken Fritz Mauthners verband, dem Freund Landauers, der auch maßgeblich Landauers eigene Ausführungen in ***Skepsis und Mystik*** inspirierte. Brunner wandte sich gegen die Identifizierung von Denken und Sprache, die er bei Landauer und Mauthner diagnostizierte. In einem Brief an Landauer vom April 1911, der wohl zu den längsten überhaupt zählen dürfte, geht es dann ausführlich um die problematisch gewordene Beziehung der beiden, die sich dann nicht mehr kitten ließ. Andere Briefe richten sich z.B. an den als Sprachpuristen bekannten Literaturhistoriker Eduard Engel, der Brunner die Verwendung von Fremdwörtern vorgeworfen hatte, ohne aber in seiner Lektüre den Zusammenhang zu berücksichtigen (S. 183). Brunner legte hier eine manchmal überraschende Ausführlichkeit an den Tag, wohl weil er davon ausging, daß der Briefpartner vielleicht seine Kritik einsehen würde. Immer aber spürt man bei Brunner eine große Sensibilität dafür, sich auch selbst kritisch zu betrachten und jedem anderen seine eigene Meinung zu lassen, während er gleichzeitig deutlich markiert, warum er z.B. den Anarchismus eines Gustav Landauer teilt. Denn gegenüber dem übertriebenen Optimismus hinsichtlich der menschlichen Natur, der dem Anarchismus zugrunde liegt, erinnert Brunner an die skeptischere Sicht über den Menschen, bejaht aber vor allem den Staat, der ihm zufolge zur Natur des Menschen gehört.

Die meisten Briefe, die hier gedruckt vorgelegt werden, entstammen der Sammlung des Archivs des Leo Baeck Institute im Jüdischen Museum Berlin; eine Reihe von Briefen sind nicht mehr handschriftlich, sondern nur noch

in Abschriften erhalten; außerdem haben Brunner selbst sowie auf seine Anweisung hin seine Tochter zahlreiche Briefschaften vernichtet, wie auch die Edition der Briefe gleich zu Beginn darauf hinweist, daß sie Brunners eigene Ansicht von der „Schiefheit“ des Bildes ignoriert, das durch die Publikation ein paar herausgegriffener Briefe entstehen muß (S. 9). Die Disparatheit, die durch eine solche Selektion erzeugt wird, verschärft sich noch im Medium der Rezension, denn vom Inhalt der 215 abgedruckten Briefe läßt sich angesichts der Vielzahl der Briefpartner und der diskutierten Themen keine repräsentative Zusammenfassung bieten.

Der Band enthält alles, was der Leser füglich erwarten kann: eine Liste der geruckten Briefe, ein Verzeichnis der zahlreichen Abbildungen, eine Zeittafel zum Leben Brunners, eine Bibliographie aller erschienenen Schriften Brunners, gegliedert nach Monographie, Aufsätzen u.ä., Briefen und Übersetzungen in andere Sprachen, sowie ein ausführliches Register mit getrennten Abschnitten zu Namen, Sachen (inklusive Schriften) und Orten.

Die Edition der Briefe ist vorbildlich annotiert; die Fußnoten bieten reiches Informationsmaterial für das Verständnis der Kontexte, so weit sie sich angesichts des Fehlens von Gegenbriefen rekonstruieren lassen. Die Lektüre der Briefe Brunners gibt einen faszinierenden Einblick in Leben und Werk eines weithin vergessenen Denkers, der mit vielen geistesgeschichtlich bedeutsamen Zeitgenossen korrespondierte. Die Briefe sind teils ausgesprochen lang und informativ, gehören also unbedingt zu seinem Werk hinzu – und die teilweise Buchpublikation hat wohl vor allem den Sinn, auf dieses Werk und die Person Brunners aufmerksam zu machen. Das ist der Edition, die in der im Wallstein-Verlag üblichen ansprechenden Form vorgelegt wurde, auf jeden Fall gelungen. Das Buch dient zugleich als Wegweiser zur digitalen Gesamtausgabe der Briefe Brunners, die gemeinsam von der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek sowie der Israelischen Nationalbibliothek zugänglich gemacht werden sollen.⁴ Insgesamt bietet die vorliegende Briefauswahl eine ansprechende Würdigung des Philosophen, die ihm gerecht wird und seine kulturgeschichtliche Bedeutung unterstreicht.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz372495400rez-1.pdf>

⁴ Vgl. <http://brunner.uni-goettingen.de/Start.html> [2012- 20-21].